



S.N. TRUPP

**WER
MICH TÖTEN
WILL**



Thriller



S.N. TRUPP

**WER MICH TÖTEN
WILL**

Thriller

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek. Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über dnb.dnb.de abrufbar

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus
Informationen insbesondere über Muster, Trends und
Korrelationen gemäß § 44b UrhG („Text und Data
Mining“) zu gewinnen, ist untersagt
www.sabine-trupp-autorin.com

ISBN: 978-3-695-17777-6

© 2025 S. N. Trupp 8., überarbeitete und aktualisierte Auflage 2026

Herstellung und Verlag: BoD · Books on Demand GmbH,

In de Tarpen 42, 22848 Norderstedt, bod@bod.de

Druck: Libri Plureos GmbH, Friedensallee 273,

22763 Hamburg

Covergestaltung: Jess Wasem

Cover enthält KI-Elemente. Abbildungen stellen keine echten Menschen
und keine echten Gebäude dar.

Lektorat: Tania Kurali

Korrektur: Tania Kurali

Buchsatz: Tino Großherz

Die Handlung ist frei erfunden. Etwaige Namensgleichheiten mit
lebenden oder verstorbenen Personen oder Ähnlichkeiten von
Teilen der Erzählung mit tatsächlichen Ereignissen sind reiner Zufall

Band 1: Wer mich töten will

Band 2: Wer sich fürchten muss

Für Dich, liebe Alexandra.
Danke für Deine Lehre,
für Deine Geduld,
und dafür,
dass Du mich ausgesucht hast!



Manchmal neigen wir dazu, der Lüge zu glauben, weil
sie uns besser gefällt als die Wahrheit.

S. N. Trupp

Inhalt

Liv	11
Abgefangen	18

Geheimnis des Todes	25	Spurenfolge	173
Widersprüche	32	Jenseits der Vergangenheit	176
Szenario der Zeit	39	Doppelmord	182
Traue niemandem	46	Getäuscht	187
Wer ist Loretta?	52	Gewaltsam	195
Verschwundenes Leben	59	Verwirrungen	201
Im Chaos der Szenarien	65	Zweifelhafter Fund	206
Viktor	72	Gestohlene Identität	213
Fund der Lüge	77	Widerstände	220
Indizien	83	Nolan	225
Unter Verdacht	88	Verwehte Spur	231
Geständnis	96	Schwester Agneta	235
Abschied	100	Im Zielfeld des Jägers	243
Unerwartet	108	Mythen	247
Falsche Identität	112	Still	255
In der Falle	119	Aufgespürt	258
Skepsis	125	Die Fremde in ihr	264
Auf den Fersen	131	Enthüllungen	271
Undurchsichtig	138	Ernüchternd	278
Der letzte Freund	142	Der schmale Grat zur Wahrheit	281
Phantom	147	Bedingung	289
Abgetaucht	154	Im Herzen des weißen Engels	294
Verzerrungen	162	Der Plan	301
Ausgelöscht	170	Zweifel	308
		Gewagt	314
		Aus dem Hinterhalt	321
		In der Schusslinie	327
		Richtungswechsel	335

Liv

»Ich mache jetzt Feierabend«, rief Liv Susan zu. »Bis übermorgen.« Sie warf die Stifte und den Locher in die Schreibtischschublade, quetschte das Kopierpapier ins Ablagefach und zog den Mantel vom Stuhl.

Susan sah mit ihrem typisch verbissenen Blick auf. »Hast du auch die Post geholt?«

Livs Augen verrollten sich fast von selbst. Hätte sie sich ja denken können, dass *Miss Chefsekretärin* ihr noch was aufs Auge drückte, am besten gar nicht erst von ihren Schikanen provozieren lassen.

»Ich geh schnell.« Sie schnappte den Schlüssel und rannte das Treppenhaus hinunter, während sie dabei in den zerknautschten Mantel schlüpfte und gleichzeitig auf die Uhr schaute. In gut zehn Minuten fuhr der Bus. Den durfte sie nicht verpassen, sonst wäre sie nicht pünktlich bei Charlie.

Unten in der Halle ruckelte sie heftig im Postschließfach herum, schon wieder klemmte das blöde Teil. Nach einem »Klack« sprang die Tür auf, ein Haufen Briefe flog ihr entgegen und die Hälfte landete auf dem Boden. Verdammt, rasch sammelte sie alles auf, rannte zurück die Treppe zum Großraumbüro hinauf und legte die Post auf den Tisch. »Bin dann weg.«

»Moment noch!«, rief Susan ihr hinterher.

Liv ignorierte diese Aufforderung, drehte sich um und eilte aus der Tür. Susan könnte auf die Idee kommen, dass sie den ganzen Briefwust noch sortieren musste. Nein. Heute bestimmt nicht. Letzte Woche hatte sie deshalb sogar den übernächsten Bus verpasst.

Sie verließ das Bankhaus, hetzte durch den strömenden Regen die Straße hinunter zur Haltestelle und schaffte es gerade noch in letzter Sekunde.

Die anschließende Fahrt dauerte zu ihrem Unmut ewig. Der dichte Verkehr war wohl zusätzlich dem Wetter geschuldet. Sie hatte den Eindruck, dass bei apriltypischen Niederschlägen niemand mehr Auto fahren konnte.

Endlich stoppte der Bus in der Feldstraße. Liv hielt sich während des Aussteigens den Rucksack über den Kopf und rannte los, zwischen den Hochhäusern, entlang des Vorplatzes zum Block B.

Seit zwei Tagen schüttete es schon wie aus Eimern. Jetzt krachte der Donnergroll von allen Seiten und ein heftiger Blitz erhellte die gesamte Plattenbausiedlung. Liv triefte, die weiße Bluse klebte an ihr wie eine zweite Haut, genauso wie der dunkelgraue Satinrock. Sie war heilfroh, als sie den zweiten Betonklotz und schließlich den Hauseingang erreichte.

Im Eingangsbereich hämmerte sie vor dem Fahrstuhl gleich mehrmals auf den Schaltknopf.

Es regte sich nichts.

»So ein Mist!«, schimpfte sie. Auch wenn das hier zwölf Stockwerke waren, wieso dauerte es nur immer so lange, bis der Aufzug endlich kam? Das nervte. In der Ferne war ein Rumpeln zu hören, als ob er in jeder Etage hielt und wahrscheinlich hätte sie den sechsten Stock schneller zu Fuß über das Treppenhaus erreicht. Aber diesen

Gedanken verwarf sie gleich wieder, bis das Rumpeln in lautes Getöse überging und die Fahrstuhltür sich öffnete.

Klatschnass kam sie in ihrer Wohnung an, schlurfte ins Bad, um die völlig durchnässten langen Haare trocken zu frottieren. Es vergingen bestimmt fünfzehn Minuten, bis das Gewitter draußen verstummte. Der Regen prasselte weiter gegen die Fensterscheiben und fast hätte Liv den schrillen Ton überhört.

Sie hielt inne.

Hatte es geklingelt?

Wer sollte das sein?

Etwa wieder *er*?

Mit Unbehagen zog sie im Flur den Hörer aus der abgenutzten Gegensprechanlage. Keiner meldete sich. Nur Knacken und Rauschen dröhnte aus der maroden Hausanlage und durch das Guckloch war niemand zu sehen. Sie hing den Hörer wieder ein, vielleicht hatte sich ja auch jemand verdrückt. Oder die Streiche von Jugendlichen, die es manchmal amüsant zu finden schienen, alle hundertzwanzig Klingelknöpfe am Hauseingang gleichzeitig zu drücken, selbst bei diesem Wetter.

Es blieb ruhig, das Klingeln wiederholte sich nicht. Liv zog Bluse und Rock aus und hing die nassen Sachen über den Wäscheständer, als das Handy vibrierte und Angies Nummer auf dem Display erschien.

»Hallo, was gibt es?«, fragte sie, während sie sich gleichzeitig in das enge rote Shirt und in die Jeans mit den fransigen Löchern quetschte.

»Ich wollte nur sicher gehen, ob du pünktlich bist«, antwortete Angie. »Charlie hat neue Gläser gekauft, die müssen wir noch alle auspacken, bevor der Abendbetrieb losgeht.«

»Klar, ich bin gleich auf dem Weg.«

Liv schnappte den Rucksack und die Schlüssel, zog die Tür von außen zu und hetzte durch den Etagengang.

Eine dreiviertel Stunde später kam sie mit der U-Bahn in Mitte an. Der Himmel hatte sich etwas aufgeklart, wenigstens für den Moment, und die Luft fühlte sich sogar an wie eine leichte Frühlingsbrise.

Charlies Bar war in der Breitstraße, nur zehn Minuten zu Fuß von der U-Bahn entfernt. Dann tauchte wieder diese Unruhe in ihr auf. Waren da Schritte dicht hinter ihr? Sie fuhr herum. Es war nur eine junge Frau mit Kopfhörern, die sich auf ihr Handy konzentrierte. Liv schämte sich, sie war offensichtlich zu empfindlich.

Wie immer war der Andrang zur späten Nachmittagszeit in der kultigen Rock-Bar noch mäßig. Dafür wirkte es chaotisch. Auf der dunklen Holztheke standen jede Menge Kisten. Selbst auf den bunten Barhockern stapelten sich kleinere Pappkartons. Angie räumte hinter dem Tresen Spirituosen um und atmete auf, als sie Liv bemerkte.

»Schön, dass du da bist«, sagte sie. »Das Meiste hat Charlie bereits ausgeräumt, die Gläser müssen noch gespült werden.«

»Ich kann ja schon mal die Kartons rausbringen.« Liv griff nach dem ersten Stapel, doch dieser landete gleich auf dem Boden.

»Hey, du bist ja ganz schön hektisch«, stellte Angie fest und bückte sich nach den Pappkisten.

»Sorry. Hatte heute Stress. Ist eben manchmal nicht so einfach, zwei Jobs auf die Reihe zu bekommen.«

»Verstehe. Nimm dir doch erst mal einen Kaffee und dann fängst du mit mehr Ruhe an.«

Liv war froh, dass es Angie gab, mit der sie sich bestens verstand. Sie waren sich sogar ähnlich: Beide trugen ihre dunkle Löwenmähne, kleideten sich sportlich und Angie

war mit ihren achtundzwanzig Jahren nur wenige Monate jünger.

Langsam füllte sich die Bar zum Abendbetrieb. Frida war heute nicht da und Charlie hatte sicher seine Buchhaltung zu machen, aber sie bekamen das zu zweit gut hin.

Plötzlich zuckte Liv zusammen. Der Mann mit dem grauen Hemd und dem Kurzhaarschnitt, der mit dem Rücken zu ihr saß – war er das? Wie angewurzelt stand sie da und starrte ihn an. War er ihr etwa gefolgt?

»So ein Mist!« Ein Weinglas rutschte ihr aus der Hand und klatschte auf den Boden.

»Was ist denn heute los mit dir?«, fragte Angie. »Du bist ja total durch den Wind! War sonst noch was, außer Arbeitsstress?«

Im selben Moment drehte der Gast sich um. Erleichtert atmete Liv auf. Nein, das war er nicht, nur eine Ähnlichkeit.

»Liv?«

»Was? Sorry, tut mir leid. Ich dachte, mich beobachtet jemand.«

Angie bückte sich nach den Scherben und grinste. »Du wirst ständig von den Kerlen beobachtet. Seit wann erschreckt dich das?«

»Nein, nicht so. Heute Morgen, ich wollte gerade zur Bank, da hat so ein Typ bei mir geklingelt und behauptet, er sei von einer Bürgerinitiative. Er stand schon in der Etage vor der Tür und als ich ihn nicht rein ließ, versuchte er mit Gewalt in meine Wohnung zu kommen.«

»Was? Und wie bist du ihn losgeworden?«

»Ich habe ihm kräftig auf den Fuß getreten und die Kette war noch vor. Jedenfalls habe ich das später gecheckt, es gibt keine Bürgerinitiative.«

»Hast du die Polizei gerufen?«

»Nein, er war ja dann weg. Vielleicht war es ein Zeitungsdrücker, der die Nerven verloren hat.«

»Zeitungsdrücker? Gibt es sowas überhaupt noch?«, fragte Angie stutzig. »Mann, da hast du dir echt nicht die beste Wohngegend ausgesucht. Feldstraße ist einer der größten sozialen Brennpunkte in Berlin.«

»Ich weiß. Aber was anderes kann ich mir momentan nicht leisten.« Liv griff unter die Bar nach Handfeger und Schaufel, um die restlichen Scherben aufzukehren.

»Lass mal, ich erledige das!« Angie zog ihr das Fegewerkzeug aus der Hand. »Mach du mal das Bier für den gutaussiehenden Gast da drüben, der starrt dich schon die ganze Zeit so an.«

Sie drehte sich kurz um.

»Und der sieht nicht aus wie ein Zeitungsdrücker«, fügte Angie schmunzelnd hinzu.

»Na schön.« Sie begab sich zum Zapfhahn, ließ das Bier ins Glas laufen und stellte es dem Gast auf die Theke. »Hier bitte, ich glaube, das hattest du bei meiner Kollegin bestellt.«

Er lächelte. »Danke. Möchtest du auch was trinken? Ich lade dich ein!«

Sein Hundeblick traf sie direkt, sodass sie verlegen wurde. »Ich muss noch arbeiten, vielleicht später.«

»Darf ich denn warten, bis du Feierabend hast?«

Sie quetschte ein Lächeln heraus. »Das dauert noch, aber eine Cola würde ich schon gerne nehmen.«

»Ich bin übrigens Felix.«

»Ich bin Liv.« Sie schüttete die Cola in ein Glas und hielt es ihm zum Anstoß entgegen.

»Arbeitest du schon lange hier? Ich habe dich früher nie im *Charlie's* gesehen.«

»Ungefähr seit einem Monat.«

»So, alle Scherben weg«, hörte sie Angie neben sich sagen. »Es ist auch nicht mehr viel zu spülen. Gleich haben wir es geschafft und die neuen Gläser sind alle aufgefüllt.«

»Ich muss kurz rüber«, sagte Liv zu Felix und widmete sich wieder den restlichen Gläsern.

»Mann, der Typ ist echt eine Herausforderung«, flüsterte Angie. »Die dunklen Haare und die blauen Augen, braun gebrannt – und sieh dir erst seine Muckis an!«

»Ich weiß nicht. Er ist etwas zu selbstbewusst und sehr direkt. Findest du das nicht auch?« Liv hing das nasse Handtuch über die Halterung und holte ein neues aus der Schublade.

»Blödsinn«, meinte Angie. »Der steht eben auf dich. Und er ist offensichtlich alleine hier. Wie alt wird er sein? Ungefähr dreißig?«

Die Tür öffnete sich, grölende Mädels stürmten in die Bar.

»Fünf Caipis bitte!«, kam es übermütig aus deren Mitte.

Angie wandte sich zum Cocktailschrank und Livs Blick landete wieder wie zufällig in dem von Felix.

»Möchtest du noch was trinken?«, fragte sie und räumte sein leeres Glas weg.

»Gerne ein Wasser. Hast du Lust, später noch einen Absacker mit mir zu nehmen? Ich kenne da eine Bar in der Nähe, die hat bis in die Früh geöffnet.«

Kurz überlegte sie, dachte an ihre komplizierte Situation. War es da sinnvoll, sich auf irgendwas einzulassen, bevor sie erst mal zu allem anderen Abstand gewonnen hatte?

Was soll's, ein Absacker sollte schon drin sein.

»Okay«, antwortete sie. »Wenn du wirklich so lange warten willst?«

Abgefangen

»Dort drüben ist es!« Die Pfützen platschten unter ihren Schuhen. Aber trotz des Schmuddelwetters fühlte es sich gut an, mit Felix über die Straße zu rennen, auf die kleine Bar an der Ecke zu.

Felix hielt die Tür auf.

Liv entdeckte gleich den gemütlichen Tisch im hinteren Gastraum. »Da vorne ist noch frei!«

Wie liebevoll das Lokal eingerichtet war. An den Wänden hingen Landschaftsgemälde in Aquarell, auf den Holztischen lagen bunte Decken, die mit Kerzen und Blumen dekoriert waren. Die Bänke waren mit Stoffen verschiedener Muster bezogen.

»Du warst noch nie hier?«, fragte Felix mit smartem Lächeln. »Was machst du sonst, wenn das *Charlie's* schließt?«

»Nach Hause fahren. Ich wusste gar nicht, dass um diese Zeit noch was offen hat.«

»Na, da hast du ja Glück, dass du jetzt mich kennst«, spaßte er zwinkernd und bestellte zwei Gläser Sekt, die schon drei Minuten später auf dem Tisch standen.

Liv hielt ihm das Glas entgegen. »Dann lass uns mal auf diese schöne Bar hier anstoßen.«

»Du bist nicht aus Berlin, oder?«, meinte Felix und hatte so ein Funkeln in den Augen.

»Nein, stimmt.«

»Und wie lange wohnst du schon hier?«

»Erst seit vier Wochen.«

»Wo hast du denn vorher gewohnt?«

»In Frankfurt, am Main.«

»Scheint nicht dein Lieblingsthema zu sein«, entgegnete er vorsichtig, wahrscheinlich wegen ihren knappen Antworten.

»Stimmt, sorry. Aber du kannst mir etwas über *dich* erzählen.«

»Klar. Ich bin Fitnesstrainer und betreibe ein Studio am Ku'damm.«

»Tatsächlich?« Das hätte sie sich fast denken können. Nach seinem Äußeren zu urteilen, sah er genau danach aus.

Charmant wechselte Felix zu jedem neuen Thema. Gott sei Dank fragte er sie nicht aus. Obwohl es ja normal war, etwas über den anderen erfahren zu wollen, zumindest über ganz alltägliche Dinge. Felix konnte ja nicht wissen, dass in ihrem Leben nichts alltäglich war. Doch er schien zu spüren, dass sie über manches nicht reden wollte und in angemessener Zurückhaltung verstand er sich wirklich gut.

»Jedenfalls arbeite ich tagsüber noch woanders«, erzählte sie. »Kennst du die Kessla-Bank?«

»Ne, noch nie gehört.«

»Ist eine kleine Privatbank am Wirtschaftsplatz. Nach meinem Umzug brauchte ich sofort einen Job und in der Kessla-Bank wurde eine Aushilfskraft gesucht. Bisschen Schreibkram, Ablage und so'n Zeug. Ist nichts auf Dauer, aber für den Anfang okay. Natürlich reicht das nicht, deshalb arbeite ich abends noch im *Charlie's*.«

»Und wie ist der Job in der Bank so?«

Liv schnaufte. »Naja, ich sitze der Chefsekretärin gegenüber. Susan ist eine Zicke, sie mag mich nicht. Aber Gregor, der Chef, ist total in Ordnung. Er scheint irgendwie einen Narren an mir gefressen zu haben.«

»Wie meinst du das?«

»Als ich mich vorstellte, zögerte er schon keine Sekunde und stellte mich noch am gleichen Tag ein. Neulich hat er mir sogar das *Du* angeboten. Er ist ausgesprochen freundlich und großzügig. Selbst die Bezahlung ist gut, jedenfalls für das, was ich mache.«

Felix zog eine Falte auf seiner Stirn. »Er steht also auf dich.«

»Nein.« Liv musste lachen. »Er ist einfach ein netter Kerl. Außerdem wäre er mit dreiundsechzig viel zu alt für mich, das sind immerhin fünfunddreißig Jahre Unterschied.«

»Welchen alten Sack würde das schon stören«, grummelte Felix. »Und ein Banker, der freundlich und großzügig ist? Merkwürdig.«

»Ach quatsch. Manchmal habe ich das Gefühl, er sieht in mir sowas wie eine verlorene Tochter. Aber seine Motive sind mir auch egal. Solange ich gut mit ihm auskomme, er mich nicht angrabscht und die Bezahlung stimmt, ist alles bestens.«

Die Nacht verging wie im Flug. Es war schon nach drei, als Felix Liv nach Hause fuhr und den schicken gelben Mazda MX-5 vor dem Block B parkte.

»Hier wohnst du also?«, fragte er und stellte den Motor ab.

»Ja. Ist nicht die beste Adresse, aber fürs Erste reicht's.«

Felix wirkte misstrauisch. »Soll ich dich nach oben begleiten? Nicht, dass dir hier um diese Zeit noch was passiert?«

»Nein, ist schon gut. Du kannst ja warten, bis ich durch den Hauseingang bin.«

Eigentlich wäre es ihr lieber gewesen, wenn Felix sie begleitet hätte. Nur erwartete er dann, dass sie ihn mit rein bitten würde? Nach einem ersten Date wollte sie das auf keinen Fall. Und wie ein ängstlicher Hase, der nicht alleine bis zu seiner Wohnungstür gehen kann, mochte sie auch nicht erscheinen.

»Na dann, es war ein sehr schöner Abend. Wiederholen wir ihn?«

»Mal schauen, vielleicht. Danke, dass du mich nach Hause gefahren hast.«

Liv stieg aus, lächelte Felix noch zu und schlug die Autotür zu.

Sie eilte über den großen Vorplatz und wich dabei den übrig gebliebenen Pfützen aus. Ihre Gedanken kreisten um den Abend. *Ich mag deine langen dunklen Haare und deine grünen Augen*, hatte Felix gesagt. Sie fühlte ein Kribbeln in der Magengegend und kramte schmunzelnd im Rucksack nach dem Haustürschlüssel.

Im Treppenhaus war es still, ungewöhnlich still. Aber es war ja auch schon fast halb vier und das sonst übliche Palaver und die lauten Geräusche aus den einzelnen Wohnungen blieben aus.

Sechste Etage – Liv stieg aus dem Fahrstuhl.

Dann stockte sie. War da was?

Ein komisches Gefühl überkam sie. Sie blieb stehen, lauschte. Doch nichts, nur Stille.

Sekunden später fiel ihr Blick zum Boden. Der Schatten, der sich jetzt aus dem hinteren Quergang langsam und geräuschlos auf sie zu bewegte, er näherte sich eindeutig

in ihre Richtung. Liv wagte kaum zu atmen, rührte sich kein Stück mehr und spürte die aufsteigende Panik.

Nein, rei dich zusammen, dachte sie. Sicher war sie hysterisch. Das war bestimmt nur ein Spätheimkommer, genau wie sie selbst.

Gerade wollte sie weiter gehen, da nahm der Schatten Gestalt an und sie erschrak fast zu Tode. Das war doch der Typ von heute Morgen!

»Hallo Liv«, sagte er dumpf.

Kannte er sie etwa? Aber ihr Name stand schließlich auf der Klingel.

»Wer sind Sie?«, rief sie ihm zu.

Er antwortete nicht, kam stattdessen näher.

Nichts wie weg hier. Liv drehte sich um, rannte zurück in Richtung Treppenhaus. Sie zog die schwere Eisentür auf, die gleich hinter ihr wieder zufiel und lief die Treppen hinunter.

Über ihr schlug die Tür erneut zu. Das Krachen hallte durchs Treppenhaus. Hinter ihr waren schnelle Schritte. Sie kamen näher. Dann packte er sie am Arm. Liv raste es durch den Kopf, sie war gut in Selbstverteidigung gewesen, damals, jedenfalls im Kurs. Sie wandte sich zu ihm um, schlug mit der freien Hand gegen seine Brust und trat mit dem Knie zwischen seine Beine.

Er rutschte am Treppenabsatz ab und stürzte. Hinter ihr schrie er auf. Bloß weg hier, sie sprang die Stufen weiter hinunter. Hoffentlich genügte der Vorsprung. Ob sie es bis nach unten schaffte? Aber draußen wäre sie ihm ausgeliefert, Felix würde dort sicher nicht mehr stehen.

Das zweite Stockwerk, sie stieß die Eisentür auf, hetzte über den Gang zum Aufzug. Sie hämmerte auf den Schaltknopf, wieder und wieder. »Komm schon – komm schon – komm schon!«, rief sie leise. Konnte das blöde Teil nicht einmal schneller sein?

Endlich öffnete sich die Fahrstuhltür. Liv fuhr zurück nach oben, erreichte die Wohnungstür, rüttelte dann mit dem Schlüssel im Schloss herum. Verdammt, klemmte es? Nein. Es lag ganz klar an ihrer Hektik. Jetzt sprang es auf, sie schlug die Tür hinter sich zu und war drin.

Sie atmete durch, drückte sich mit dem Rücken gegen die Wand, ohne das Licht anzuschalten und lauschte.

Es blieb still.

Nichts mehr. Von draußen war kein Geräusch zu hören.

Ob er aufgegeben hatte? Oder ob er gleich gegen ihre Tür hämmerte?

Im Dunkeln trat sie ans Fenster und beobachtete den großen Vorhof. Er war leicht beleuchtet im Schein der Laternen. Aber niemand war zu sehen. *Bestimmt* war der Fremde noch irgendwo im Gebäude. Sie sollte die Polizei rufen, solange man ihn noch erwischen konnte. Doch es war beinahe vier Uhr. War das wirklich eine so gute Idee?

Sie überlegte krampfhaft, griff nach dem Handy und wählte den Notruf.

»Hallo? Jemand ist hinter mir her, ich brauche Hilfe!«

»Können Sie Ihre Lage schildern?«, fragte der Polizist am anderen Ende.

Liv keuchte, sie hatte Mühe, die Worte zusammenzufügen.

»Bleiben Sie in Ihrer Wohnung! Ich schicke Ihnen eine Streife.«

Es dauerte. Vollkommen unbeweglich lauschte Liv in die Stille. Ob Christian dahintersteckte? Hatte *er* jemanden beauftragt, sie zu finden? Er würde nichts unversucht lassen, sie zurück zu holen, das war klar. Aber sollte man ihr deshalb in der Nacht auflauern? Ein Privatdetektiv würde doch eher Christian informieren, dass er sie

gefunden hatte. Dann käme er ganz sicher selbst nach Berlin. Alles andere ergab keinen Sinn.

Liv wankte zum Sofa und griff nach dem Teddy, der dort immer an seinem Platz saß. Neben ein paar Kleidungsstücken war er das Einzige gewesen, was sie aus ihrem alten Leben mitgenommen hatte. Sie drückte den Stoffbären fest an sich und die letzten Tage in Frankfurt rasten ihr wieder mal wie ein schlechter Film durch den Kopf.

Dann klingelte es.

Der Name Liv bedeutet aus dem
Altnordischen übersetzt “Verteidigung”
oder “Schutz”, und steht in Schweden für
das Wort “Leben”

Der Name Anastasia bedeutet
“die Auferstandene”

Quellen:

<https://www.babelli.de/liv/>

<https://de.wiktionary.org/wiki/Anastasia#:~:text=Der%20Vorname%20Anastasia%20ist%20griechisch,mit%20%E2%80%9Adie%20Auferstandene'%20angegeben.>

**Wenn dir plötzlich deine Identität genommen
wird und du alles in deinem Leben verlierst...**

Liv will in Berlin neu anfangen. Doch als ihr Stiefvater Christian in Frankfurt ermordet wird, ist für Kriminalkommissar Lindmann der Fall klar, dass nur sie als Täterin infrage kommt. Von der Polizei gejagt und von einem mysteriösen Stalker verfolgt, flüchtet Liv zu ihrem Geburtsort nach Nordengland und erlebt eine böse Überraschung: Bereits vor 18 Jahren soll sie bei einem tragischen Ereignis ums Leben gekommen sein. Liv hat allen Grund, an ihrer eigenen Identität zu zweifeln und muss plötzlich um ihr nacktes Leben kämpfen.

TB



9 783695 177776